Der Traum

Autor(en): **E.O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633382

Nutzungsbedingungen

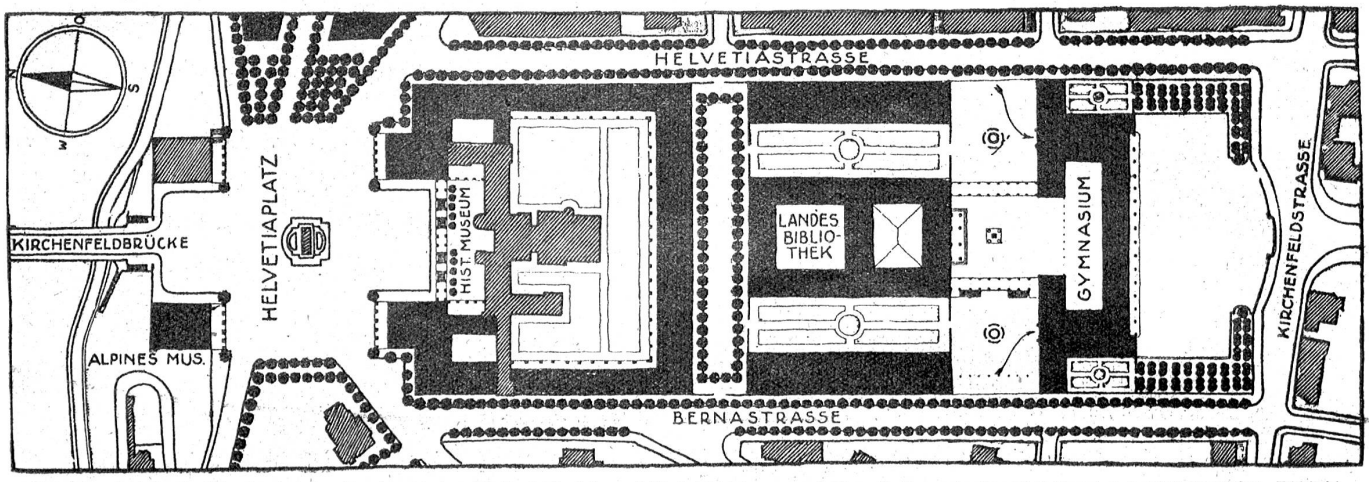
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Situationsplan für die Ueberbauung des Areals zwischen Kirchenfeldbrücke und Kirchenfeldstrasse nach dem Wettbewerbentwurf (I. Rang) von Max Zeerleder, Architekt, in Bern.

vorgeschlagen ist. Die Hauptfassade wirkt durch ihre Länge und spärliche Gliederung und das gedrückte Dach etwas einförmig und die Nordseite des Gebäudes macht mit seinen stilschwachen Aufbauten einen schier ärmlichen Eindruck. Es wäre zu bedauern, wenn dem neuen Gymnasium in seinem Aeußern aus Sparsamkeitsgründen der Stempel der Kriegsbaute aufgedrückt werden sollte. Wir zweifeln aber nicht daran, daß sich eine Synthese finden läßt, die den guten Grundriß auch für ein architektonisch etwas reicher ausgestattetes Bauganzes rettet. Für das Gemeindewesen wichtiger als diese Detailfrage ist die Tatsache, daß die Gymnasiumsfrage mit raschen Schritten ihrer Lösung entgegengeht. Daß sich ihr kein Hemmnis in den Weg stelle, wünschen wir von Herzen. H. B.

Der Traum.

Skizze aus den Tagen der Not.

Durch die breite, vornehme Andrazzy-Straße in Budapest rast ein Sanitätsautomobil in der nebelfeuchten, frostigen Winternacht nach dem nächsten Hospital. Die Straßenlichter zucken und tanzen auf dem Milchglas des Wagens vorbei und huschen auf Augenblicke über die bleichen, abgezehrten Züge des Kranken, der auf der Tragbahre liegt, sich windet und fiebert. Ein 13jähriger Knabe ist es, den sie, ein Häuflein Elend, an der Ecke des großen Vergnügungsetabliments aufhoben. Er hatte den Tag durch an der Straßenkreuzung gestanden und hatte gebettelt. Hatte auch durch die hohen Scheiben gespäht, wo sich die Reichen vergnügten und satt aßen, um den Augenblick zu erhaschen, wo einer der Uebersatten mit fettglänzendem Gesicht befriedigt aufstand und auf die Straße trat. Manchem hielt er seine Hand hin und es fiel hin und wieder ein Nickel oder ein schmutziger, kleiner Notenfetzen hinein. Aber die Kräfte des kleinen Bettlers schwanden zusehends. Der Hunger saß ihm seit Wochen im Genick, der Magen brannte, die Pulse jagten und der abgemagerte Körper fröstelte und fieberte. Wenn der goldstrotzende Portier des Lusthauses ihn sah, wies er den Knaben fort. Und erst die sich wiederholende Abwesenheit des rohen Hüters ließ den Hungrigen wieder nahe treten und spähen. Der Tag verstrich, kalt und feucht und die sinkende Nacht fand den Knaben noch an der Ecke. Da überfiel den Kleinen die Mattigkeit des Hungers und mit scharfen Krallen hackte sich das Fieber in seine Sinne. Die Straßenhelle schwand seinen Augen mehr und mehr und langsam aber unerbittlich erschlafften seine Füße und Hände, bis er stöhnend auf das schlüpfrige Plaster hinschlug.....

„Herr Doktor, mit Nummer 137 wird es wohl bald zu Ende gehen," sagte die Schwester zum Kontrollarzt, der im großen Saale die Runde machte. „Machen Sie dem Knaben eine Einspritzung, damit er ruhiger wird. Ich denke auch, daß es nicht mehr viel nützt." Auf dem Eisenbett Nummer 137 zuckte der kleine Bettler, den sie in der Nacht eingeliefert hatten. Das Fieber war gestiegen, der abgezehrte Körper wand sich in Krämpfen. Da plötzlich ward der Knabe ruhiger. Ein Lachen huschte über sein Gesicht, der Wahn eines schönen Traumes mochte seine Sinne umfangen haben..... „Brot" ächzten seine brennenden Lippen jetzt. Aber nicht der Ausdruck des Elends umfing seine Züge, nein, eher eine Freude wie über eine köstliche Gabe. Er träumte seinen allerletzten, erlösenden Traum. Seine inneren Bubenaugen sahen ein Bauernhaus fern von Ungarn, in der Schweiz. Sahen die Stube, wo er mit Groß und Klein und dem Gesinde am Tische saß und sich satt essen konnte. Das war damals, als er einige Monate in die Schweiz zu guten Leuten reisen durfte. Vor allen hatte das braune, frischgebackene knusprige Brot seine entzückten Sinne umfangen. Wie er dort darein biß, gierig und unaufhörlich, bis er seinem hungrigen Magen seine Ruhe wiedergegeben hatte! Und dieses braune frische herrliche Brot sahen jetzt seine umnachteten Fiebersinne. Er krampfte sich daran, der Laib wuchs und wuchs, zum braunen Hügel, ja zum himmelhohen Berg, der in die Wolken hineinragte bis dort, wo die Menschen das himmlische Pförtchen vermuten. Er stieg auf dem Brotberge hinan bis in die rosigen Wolken, bis zur Himmelspforte, klopfte dann mit schüchternem Finger an die Tür und wartete bis ihm der weißbärtige Petrus aufschloß und ihm den lichten Wolkenweg wies gerade in den schönen Himmel hinein..... „Herr Doktor," rief die Schwester zum Arzt hinüber, „kommen Sie schnell, ich glaube, der Kleine stirbt...." Ein Zucken lief durch den erkaltenden Körper, die Augen öffneten sich noch einmal, groß, und wie überirdisch leuchtend, zwei Worte hauchte noch der Mund: „Brot" und „Himmel", dann wurde der Blick starr, die Glieder streckten sich, der Kopf mit dem fiebernassen braunen Lockengewirr fiel hintenüber.... Sanft strich die Schwester dem Toten über die Augen. Ein kleiner Märtyrer und ein Held des Hungers und des Elends mehr. Wie manchen hatte sie schon zugedeckt zum letzten, erbarmenden Schlummer und wie mancher, im Hospital oder in irgend einem Winkel muß noch denselben Weg gehen, wie dieser Eine, bis die Welt den Frieden und die Menschheit ihr sicheres tägliches Brot wieder hat. Ihr aber, dankt eurem Herrgott, wenn ihr Brot essen könnt und wenn einer von euch einen Batzen zuviel hat, dann soll er ihn froh und freudig spenden für die, welche der Würger Hunger nicht satt werden läßt. E. O.

Wer recht tun will, immer und mit Lust,
Der lege wahre Lieb' in Sinn und Brust. Goethe.